

„Das thue ich auch, Cousine,“ sagte St. Clare. „Nun gut, so katechisiren Sie Topsy weiter. Es ist möglich, daß Sie doch noch etwas aus ihr machen.“

Topsy, welche während dieses Gesprächs wie eine schwarze Bildsäule, die Hände gefaltet, dagestanden hatte, begann jetzt auf ein Zeichen von Miß Ophelia:

„Als unsern ersten Eltern die Freiheit ihres eignen Willens gelassen worden war, fielen sie aus dem Stande, in welchem sie geschaffen worden waren.“

Auf diese Weise wurde Topsy's Unterricht und die Erziehung ein oder zwei Jahre fortgesetzt. Miß Ophelia quälte sich Tag für Tag mit ihr, wie mit einer Art chronischen Uebels, an dessen Leiden sie sich mit der Zeit gewöhnte.

St. Clare ergötzte sich an dem Kinde, wie ein Mann sich an den Streichen eines Papageien oder eines Affen ergötzt. Wenn ihre Sünden sie anderwärts in Ungnade brachten, flüchtete Topsy sich immer hinter seinen Stuhl, und St. Clare schaffte ihr auf die eine oder andere Weise Ruhe. Von ihm bekam sie manche Münze, die sie in Nüssen oder Candiszucker anlegte, welche sie dann mit sorgloser Großmuth an alle Kinder in der Familie vertheilte. Denn Topsy war, diese Gerechtigkeit muß man ihr widerfahren lassen, gutmüthig und freigebig, und nur tückisch bei der Selbstvertheidigung.

So haben wir sie denn eingeführt, und sie wird von Zeit zu Zeit neben den andern Personen unsres Dramas ihre Rolle spielen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Kentucky.

Unsere Leser werden nicht unwillig darüber sein, für eine kurze Zeit einen Blick auf Onkel Tom's Hütte auf der Kentuckyfarm zu werfen, um zu sehen, wie es Denen ging, die er zurückgelassen hatte.

Es war spät an einem Sommernachmittag, und die Thüren und Fenster des großen Wohnzimmers standen offen, um jeden kühlen

Luftzug einzulassen, der die gute Laune haben würde, hereinzukommen. Mr. Shelby saß in einer großen Halle, die an das Zimmer stieß und durch die ganze Länge des Hauses bis zu einem Balcon an jeder Seite lief. Auf einem Stuhle zurückgelehnt, während seine Füße auf einem andern ruhten, erfreute er sich seiner Nachmittags-cigarre. Mrs. Shelby saß in der Thür, emsig mit einer feinen Nähterei beschäftigt; sie schien etwas auf dem Herzen zu haben und nach einer Gelegenheit zu suchen, es auszusprechen.

„Weißt Du,“ sagte sie, „daß Chloe einen Brief von Tom bekommen hat?“

„Hat sie? Tom scheint dort einen guten Freund gefunden zu haben. Wie geht's dem alten Jungen?“

„Er ist von einer sehr guten Familie gekauft worden,“ sagte Mrs. Shelby, „wird freundlich behandelt und hat nicht viel zu thun.“

„So, das freut mich — freut mich recht sehr,“ sagte Mr. Shelby herzlich. „Tom wird sich, wie ich hoffe, mit dem Aufenthalte im Süden ausöhnen — kaum wünschen, wieder zurückzukehren.“

„Im Gegentheil, er fragt sehr ängstlich, wann das Geld zu seiner Zurückkaufung zusammen sein wird,“ sagte Mrs. Shelby.

„Ich weiß das gewiß nicht,“ sagte Mr. Shelby. „Fängt das Geschäft einmal an, zurückzugehen, so scheint auch gar kein Ende damit zu sein. Es ist, als ob man in einem Sumpfe von einem Pflock auf den andern springt. Von dem Einen borgen, um den Andern zu bezahlen, und dann von dem Andern borgen, um den Einen zu bezahlen — und diese verfluchten Wechsel werden Einem dann vorgelegt, ehe man nur die Zeit hat, eine Cigarre zu rauchen und sich umzudrehen. Mahnbrieife und Mahnboten, Alles kunterbunt.“

„Ich dünkte, mein Lieber, es könnte etwas gethan werden, um die Sachen zu bessern. Wie wäre es, wenn wir alle Pferde verkauften und eine Deiner Farms, um Alles zu bezahlen?“

„O, lächerlich, Emilie! Du bist die gescheiteste Frau in Kentucky, aber dennoch hast Du nicht so viel Verstand, um zu begreifen, daß Du von Geschäften gar nichts verstehst. Frauen thuen das nie und können es nie.“

„Aber,“ sagte Mrs. Shelby, „könntest Du mir nicht einige

Einsicht in die Deinigen gewähren? Eine Liste aller Deiner Schulden und alles dessen, was Du zu bekommen hast, und dann mich versuchen lassen, ob ich nicht ein Mittel ausfindig machte, Dir sparen zu helfen?"

„Ach, quäle mich nicht, Emilie! Ich kann es Dir nicht genau sagen. Ich verstehe etwas von den Dingen, aber meine Geschäfte lassen sich nicht so kneten, wie Chloe die Kruste ihrer Pasteten knetet. Ich sage Dir, Du verstehst gar nichts von Geschäften.“

Und Mr. Shelby, der keinen andern Weg kannte, um seine Ansichten begreiflich zu machen, erhob die Stimme. Eine Art, zu urtheilen, die sehr passend und überzeugend ist, wenn ein Mann mit seiner Frau über Geschäfte spricht.

Mrs. Shelby schwieg mit so etwas wie mit einem Seufzer. Die Thatsache war, daß sie, obgleich eine Frau, einen klaren, kräftigen, praktischen Geist hatte und eine Kraft des Charakters, welche der ihres Mannes weit überlegen war; es wäre daher nicht so ganz abgeschmackt gewesen, sie für fähig zu Geschäften zu halten, als Mr. Shelby annahm. Ihr Herz hing daran, das Versprechen zu erfüllen, welches sie Tom und Tante Chloe gegeben hatte, und sie seufzte über die Entmuthigungen, die ihr wurden.

„Denkst Du nicht, daß es auf irgend eine Weise gelingen würde, das Geld aufzunehmen? Die arme Tante Chloe! Ihr Herz hängt so sehr daran!“ —

„Es thut mir leid, wenn das ist. Ich glaube, ich habe mich bei dem Versprechen übereilt. Ich weiß nicht gewiß, aber ich glaube, es ist das Beste, wenn Du Chloe das sagst und sie sich an den Gedanken gewöhnen lässest. Tom wird in einem Jahre oder zweien eine andere Frau haben, und sie thäte am besten, mit irgend einem Andern zusammen zu wohnen.“

„Mr. Shelby, ich habe unsere Leute gelehrt, daß ihre Ehen so heilig sind, wie unsere. Ich könnte nie daran denken, Chloe einen solchen Rath zu geben.“

„Es ist ein Jammer, Frau, daß Du sie mit einer Moralität belastet hast, die über ihre Lage und Aussicht geht. Ich habe das immer gedacht.“

„Es ist nur die Moralität der Bibel, Mr. Shelby.“

„Gut, gut, Emilie, ich mache keinen Anspruch darauf, mich in

Deine religiösen Begriffe zu mischen, nur finde ich sie außerordentlich unpassend für Leute in solcher Lage."

"Das sind sie in der That," sagte Mrs. Shelby, „und deshalb hasse ich von ganzer Seele die Sache. Ich sage Dir, mein Lieber, ich kann mich nicht von dem Versprechen entbinden, das ich diesen hilflosen Geschöpfen gab. Kann ich keinen andern Weg finden, das Geld aufzutreiben, so werde ich Musikschüler annehmen; ich könnte genug bekommen, wie ich weiß, und dadurch das Geld selbst verdienen."

"Du würdest Dich doch nicht so herabwürdigen, Emilie? Ich könnte das nie zugeben."

"Herabwürdigen? Würde es mich so herabwürdigen, als wenn ich das den Hilflosen gegebene Wort bräche? Nein, in der That nicht."

"Nun, Du bist immer heroisch und überspannt," sagte Mr. Shelby; „aber ich glaube, Du thätest besser, Dir die Sache zu überlegen, ehe Du solche Donquixoterien unternimmst."

Hier wurde das Gespräch dadurch unterbrochen, daß Tante Chloe am Ende der Veranda erschien. „Wenn Euch gefällt, Missis," sagte sie.

"Nun, Chloe, was giebt's?" sagte ihre Herrin, indem sie aufstand und an das Ende des Balcons trat.

"Wenn Missis wollten kommen und sehen auf diese Geflügel." Mrs. Shelby lächelte, als sie eine Menge Hühner und Enten erblickte, auf welche Chloe mit sehr ernster Miene herabsah.

"Ich war denkend, ob Missis will haben Hühnerpastete von diese."

"Wirklich, Tante Chloe, ich kümmere mich darum nicht sehr; bereite sie zu, wie Du willst."

Tante Chloe war offenbar nicht mit den Hühnern beschäftigt, und endlich sagte sie mit dem kurzen Gelächter, mit welchem ihr Stamm oft einen zweifelhaften Antrag zu stellen pflegt:

"Herr, hilf, Missis, waswegen Mas'r und Missis quälen sich selbst um das Geld und nicht brauchen, was ist recht in ihr Hand?" fragte Chloe und lachte wieder.

"Ich verstehe Dich nicht, Chloe," sagte Mrs. Shelby, welche nach ihrer Kenntniß von Chloe's Art und Weise nicht bezweifelte, daß

diese das ganze Gespräch zwischen ihr und ihrem Manne gehört hatte.

„Ei, Herr, hilf, Missis,“ sagte Chloe wieder lachend, „sind Volk, vermietten aus ihr Nigger und machen Geld damit! Halten nicht solchen Schwarm, essen Euch aus Haus und Hof.“

„Nun, Chloe, wen schlägst Du vor, daß wir vermietten sollen?“

„Herr! ich nicht vorschlagen, nichts; nur Sam sagen, da ist ein von Ihr Perfectioners, wie ihn nennen, in Louisville, sagten er, brauchten ein gut Hand zu Kuchen und Pasteten, und sagten, er wollten geben vier Dollars eine Woche für einen.“

„Nun, Chloe?“

„Nun, Herr, ich bin denkend, Missis, es Zeit ist, Sally zu thun etwas. Sally ist gewesen unter mein Sorge nun die ganze Zeit, und sie thun meist so gut, wie ich; und wenn Missis lassen wollten gehn mich, ich helfen würde, zu bringen das Geld. Ich nicht fürchten, zu machen mein Kuchen und Pasteten neben keinen Perfectioner.“

„Confectioner, Chloe.“

„Herr, Missis, nichts thun; Worte so kurrjos, kann nie zurecht kommen damit.“

„Aber, Chloe, willst Du denn Deine Kinder verlassen?“

„Ach, Missis, Jungen groß genug, zu thun Tagewerk; sie arbeiten genug, und Sally will nehmen Kleines — sie solches gut Junges, sie werden sorgen dafür.“

„Louisville ist weit von hier.“

„Herr, was ich fürchten? Ist 'runter Fluß, was näher an mein alt Mann vielleicht?“ sagte Chloe, das Letzte mit dem Tone der Frage, indem sie Mrs. Shelby ansah.

„Nein, Chloe, es ist mehrere hundert Meilen weit,“ sagte Mrs. Shelby. Chloe's Gesicht wurde trübe.

„Sei nicht traurig; Du kommst ihm dadurch näher, Chloe. Ja, Du kannst gehen, und Dein ganzer Lohn soll zur Befreiung Deines Mannes auf die Seite gelegt werden.“

Wie wenn ein heller Sonnenstrahl eine dunkle Wolke versilbert, so heiterte Chloe's finsternes Gesicht sich augenblicklich auf.

„Herr, wenn Missis nicht ist zu gut! Ich war denkend von

das immer, denn ich würde nicht brauchen Kleider, noch Schuhe, noch nichts. Ich könnte sparen jeden Cent. Wie viele sind Wochen in Jahr, Missis?"

„Zwei und fünfzig,“ sagte Mrs. Shelby.

„Herr, und vier Dollars für jede davon? wie viele mag das sein?“

„Zwei hundert acht Dollars,“ sagte Mrs. Shelby.

„Wie!“ sagte Chloe mit dem Tone des Staunens und Entzückens, „und wie lange würde es nehmen zu arbeiten es aus, Missis?“

„Bier bis fünf Jahre, Chloe; aber Du brauchst es nicht Alles zu schaffen; ich werde schon etwas dazu thun.“

„Ich möchten nicht hören, zu geben Missis Stunden, noch nichts. Mas'r ganz recht in das; es nicht thäte, keine Wege. Ich hoffen, keines von unser Familli jemals bringen dazu, wenn ich haben Hände.“

„Fürchte nichts, Chloe, ich werde für die Ehre der Familie sorgen,“ sagte Mrs. Shelby lächelnd; „aber wann dachtest Du zu gehen?“

„Ich, Herr, gedachte nichts; nur Sam, er ist gewesen an Fluß mit Füllen, und er sagen, ich gehen mit ihm; so ich gerade will packen meine Sachen zusammen. Wenn Missis wäre wollend, ich gehen morgen früh mit Sam, wenn Missis will schreiben mein Paß und mein Empfehlung.“

„Nun, Chloe, ich werde das besorgen, wenn Mr. Shelby nichts dagegen hat. Ich muß mit ihm darüber sprechen.“

Mrs. Shelby ging die Treppe hinauf, und Tante Chloe eilte entzückt nach ihrer Hütte, um ihre Vorbereitungen zu treffen.

„Hilf, Herr, Master Georg, Ihr nicht wißt, ich will gehn zu Louisville morgen?“ sagte sie zu Georg, als dieser, in die Hütte tretend, sie damit beschäftigt fand, die Kleider ihres kleinsten Kindes zu ordnen. „Ich, Mas'r Georg, haben vier Dollar Woche, und Missis will legen Alles weg und kaufen mein alt Mann wieder.“

„Ei,“ sagte Georg, „da ist gewiß eine Menge zu thun! Wann gehst Du?“

„Morgen, mit Sam. Und nun, Mas'r Georg, ich wissen; Ihr werdet sitzen nieder und schreiben an mein alt Mann und erzählen ihm Alles davon — nicht wollen?“

„Ganz gewiß,“ sagte Georg. „Onkel Tom wird sich recht freuen, von uns zu hören. Ich gehe gleich in's Haus nach Feder und Tinte.“

„Ja, Mas'r Georg; Ihr gehn, und ich heben auf Euch ein Stückchen Huhn oder sonst so was; Sie nicht haben werden viel mehr Abendessen bei ihr arm alt Tante.“

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt.

Das Leben vergeht uns Allen einen Tag nach dem andern; so verging es für unsern Freund Tom, bis zwei Jahre dahin waren. Obgleich er von alle dem getrennt war, was seine Seele theuer hielt, und obgleich er sich oft nach dem sehnte, was hinter ihm lag, fühlte er sich doch nie wirklich elend; denn so stark ist die Harfe des menschlichen Gefühls besaitet, daß nur ein Schlag, der jede einzelne Saite zerreißt, ihre Harmonien gänzlich zerstören kann, und indem wir zurückblicken auf Zeiten, welche uns in der Erinnerung als die der Entbehrung und Versuchung erscheinen, können wir uns doch erinnern, daß jede Stunde, indem sie dahinglitt, ihre Zerstreuungen und Erleichterungen brachte, so daß wir, wenn auch nicht ganz glücklich, ebenfalls nicht ganz elend waren.

Tom las in seinem eignen Lesecabinet von Cinem, der gelernt hatte, in was für einem Stande er auch sei, zufrieden damit zu sein. Das schien für ihn eine gute, vernünftige Lehre und stimmte ganz mit den Gedanken überein, die er aus eben diesem Buche zu schöpfen gewohnt war.

Sein Brief in die Heimath wurde, wie wir im letzten Kapitel erzählten, zur gehörigen Zeit von Master Georg mit einer guten großen Schulknabenhand beantwortet, von der Tom sagte, er könne sie lesen „beinahe durch das ganze Zimmer“. Der Brief enthielt verschiedene ausführliche Nachrichten von Hause; er erzählte, wie Tante Chloe an einen Pastetenbäcker in Louisville vermietet worden wäre, wo ihre Geschicklichkeit ungeheuer viel Geld verdiente, welches, wie